

Der „Neue Kurs“ Wilhelms II.

Die wilhelminische Außenpolitik des „Neuen Kurses“ setzte die ersten Akzente beim Verhältnis zu Russland: nämlich durch die Nichtverlängerung des „Rückversicherungsvertrags“ mit Russland 1890 ohne Not. Die deutsche Führung unter Reichskanzler Caprivi (1890-94) glaubte an die Möglichkeit, durch eine Politik der „freien Hand“ die eigene Machtstellung am besten vergrößern zu können. Doch Russland schloss 1894 ein defensiv ausgerichtetes Militärbündnis mit Frankreich, weil es ein antirussisches Bündnis zwischen Deutschland, Großbritannien und Österreich-Ungarn befürchtete. Frankreich befreite sich so aus der durch Bismarcks System bewirkten Isolation, für Deutschland hatte sich aber Bismarcks „Alptraum“ einer Zwei-Fronten-Konstellation realisiert.

Die wilhelminische „Weltpolitik“

Seit 1897 änderte sich die deutsche Außenpolitik noch einmal wesentlich: Aus dem „Neuen Kurs“ wurde „Weltpolitik“ mit der Erweiterung der deutschen Machtinteressen im globalen Rahmen. Zeichen für den Wandel war die Ernennung Bernhard von Bülow zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt und die des Admirals Alfred von Tirpitz zum Staatssekretär im Reichsmarineamt.

Bülow war von 1900 bis 1909 auch als Reichskanzler führender Protagonist der neuen Richtung. Die berühmte Antrittsrede Bülows 1897, in der er einen „Platz an der Sonne“ für das Deutsche Reich forderte, ist der programmatische Ausgangspunkt der expansiven Neuorientierung. Diese ist nur im Blick auf den Imperialismus richtig zu verstehen, dem Wettlauf der führenden europäischen Industrienationen, der USA, Russlands und Japans um Kolonien und Einflusszonen in der ganzen Welt, vor allem in Asien und Afrika. Im Kampf um Handels- und Absatzmärkte, Rohstoffe und Siedlungsplätze maß sich die Größe und Macht einer Nation am Umfang ihres Kolonialreiches.

Insgesamt blieb die deutsche Außenpolitik in der konkreten Aktion ziellos, unstet und für die anderen Mächte unberechenbar, wodurch tiefes Misstrauen geschürt wurde.

Deutsche Flottenpolitik

Das deutsch-britische Verhältnis wurde nachhaltig durch die von Admiral von Tirpitz entworfene Flottenpolitik gestört. Von Tirpitz' Ziel war es, dass Deutschland zur Weltmacht Großbritannien aufschließen und dessen gleichwertiger Gegenspieler in der Weltpolitik werden wollte. Tirpitz' Pläne erfüllten sich allerdings nicht; im Gegenteil: Vor allem die deutsche Flottenpolitik führte dazu, dass Großbritannien die Beilegung seiner Konflikte mit Frankreich und Russland beschleunigte. Zudem wurde die deutsche Flottenrüstung seit 1906 durch ein englisches Gegenprogramm abgefangen: dem steuerfinanzierten Bau von übergroßen Kriegsschiffen neuen Typs, den sog. „Dreadnoughts“, dem das Deutsche Reich finanziell nicht mehr folgen konnte.

Trotz dieses Rückstands wies die uneinsichtige deutsche Führung britische Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung beim Flottenbau mehrfach zurück und verschlechterte so das Verhältnis zu Großbritannien weiter. Im Ersten Weltkrieg blieb die finanziell und politisch kostspielige deutsche Flotte militärisch völlig bedeutungslos. Tirpitz' Risikotheorie scheiterte vollständig.

M1 Anspruch auf Weltgeltung

In einer Rede vor dem Reichstag am 11. Dezember 1899 bekräftigt der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und spätere Reichskanzler Bernhard von Bülow seine Forderung nach einer expansiven Außenpolitik:

Der englische Premierminister hatte schon vor längerer Zeit gesagt, dass die starken Staaten immer stärker und die schwachen immer schwächer werden würden. [...] Wir wollen keiner fremden Macht zu nahe treten, wir wollen uns aber auch von keiner fremden Macht auf die Füße treten lassen (*Bravo!*), und wir wollen uns von keiner fremden Macht beiseite schieben lassen, weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung. (*Lebhafter Beifall.*) Es ist Zeit, es ist hohe Zeit, dass wir [...] uns klar werden über die Haltung, welche wir einzunehmen haben gegenüber den Vorgängen, die sich um uns herum abspielen und vorbereiten und welche die Keime in sich tragen für die künftige Gestaltung der Machtverhältnisse für vielleicht unabsehbare Zeit [...]. [T]räumend beiseite stehen, während andere Leute sich den Kuchen teilen, das können wir nicht und wollen wir nicht. (*Beifall.*) Wir können das nicht aus dem einfachen Grunde, weil wir jetzt Interessen haben in allen Weltteilen [...].

Die rapide Zunahme unserer Bevölkerung, der beispiellose Aufschwung unserer Industrie, die Tüchtigkeit unserer Kaufleute, kurz, die gewaltige Vitalität des deutschen Volkes haben uns in die Weltwirtschaft verflochten und in die Weltpolitik hineingezogen. Wenn die Engländer von einem Greater Britain reden, wenn die Franzosen sprechen von einer Nouvelle France, wenn die Russen sich Asien erschließen, haben auch wir Anspruch auf ein größeres Deutschland [...]. Es ist viel Neid gegen uns in der Welt vorhanden (*Zuruf links*), politischer Neid und wirtschaftlicher Neid. Es gibt Individuen, und es gibt Interessengruppen, und es gibt Strömungen, und es gibt vielleicht auch Völker, die finden, dass der Deutsche bequemer war und dass der Deutsche für seine Nachbarn angenehmer war in jenen früheren Tagen [...]. Diese Zeiten politischer Ohnmacht und wirtschaftlicher und politischer Demut sollen nicht wiederkehren. (*Lebhaftes Bravo.*) [...] Wir werden uns aber nur dann auf der Höhe erhalten, wenn wir einsehen, dass es für uns ohne Macht, ohne ein starkes Heer und eine starke Flotte keine Wohlfahrt gibt. (*Sehr richtig! Widerspruch links.*) Das Mittel, meine Herren, in dieser Welt den Kampf ums Dasein durchzufechten ohne starke Rüstung zu Lande und zu Wasser, ist für ein Volk von bald 60 Millionen, das die Mitte von Europa bewohnt und gleichzei-



▲ „Theilung der Erde.“

„Zeus zu Germania: Wo warst du denn, als man die Welt getheilt?“

Karikatur aus der satirischen Zeitschrift „Kladderadatsch“ vom 11. August 1878.

■ Erläutern Sie anhand der Bildunterschrift die Aussage der Karikatur.

tig seine wirtschaftlichen Fühlhörner ausstreckt nach allen Seiten, noch nicht gefunden worden. (*Sehr wahr! rechts.*) In dem kommenden Jahrhundert wird das deutsche Volk Hammer oder Amboss sein.

Zitiert nach: Michael Behnen (Hrsg.), Quellen zur deutschen Außenpolitik im Zeitalter des Imperialismus 1890-1911, Darmstadt 1977, S. 231 ff.

1. Skizzieren Sie die Folgerungen, die Bülow für die deutsche Außenpolitik ableitet.
2. Erklären Sie die bildliche Formulierung, das „deutsche Volk“ werde im 20. Jahrhundert „Hammer oder Amboss“ sein. Erläutern Sie die Grundüberzeugungen, die Bülows Rede zugrunde liegen.

3. Ergänzen Sie ihre Übersicht zu der Außenpolitik im Deutschen Kaiserreich unter Wilhelm II. mit Hilfe ihrer Ergebnisse aus Nr. 1 und 2. sowie dem Darstellungstext.